

Schwester Ilse.

Roman von Clara Lohde.

(Fortsetzung.)

Käthe war froh, daß sie jetzt vor ihrem Plage stand und die Hand aus dem Arme des Betters ziehen konnte; ihr Gittern hätte sie verrathen können, was sie im Innern bei diesen zärtlichen Worten durchlebte. Für sie hieß es jetzt, sich doppelt pangern, nach außen hin nur noch mehr die auf sich selbst gestellte Frau hervorzutreten, um jeden Argwohn von sich abzuwenden, als hege sie im Herzen dennoch Sehnsucht, der Cousine Beispiel nachzuahmen.

Doktor Schimmer, ebenso glückselig und heiter wie seine Elfen, der in der Regel außer dem Freunde und Vetter seiner Braut auch noch den Wittebegründer seines Glückes sah, fand es angezeigt, auf dessen Toast zu Ehren des Brautpaares in langer und sehr gewählter Rede zu antworten, in der er Vetter's herborragenden Charakter, seine Gesehenswürdigkeiten pries und ihm eine ruhmvolle Zukunft in Aussicht stellte. „Denn eines weiß ich sicher“, so schloß er, „sein Weg geht aufwärts, und wir werden einmal alle froh darauf sein, ja, wir sind es heute schon, ihn zu den Unseren zählen zu dürfen.“

Die Gläser klangen hell aneinander, Vetter verneigte sich nach allen Seiten; aber seine Züge bestanden den gewohnten Ernst, ihn vermochte selbst die Heiterkeit der Anderen nicht anzufrieden. „Kann der Ruhm glücklich machen?“ fragte er leise, sich zu Käthe neigend. „Ich habe mir ein anderes Glück geträumt. Mit einem geliebten Weibe im Arm, glaube ich der Welt und ihres Glanzes entbehren zu können. Wie gern wäre ich an Schimmer's Stelle und von den Erfahrungen des letzten Jahres verächtlich geblieben.“

Käthe blickte ihn etwas erstaunt an. „Trauerst Du ihr wirklich immer noch nach, dieser Sirene, in deren schönem Körper keine Seele wohnt?“

„Nein, keine Seele“, wiederholte er, „Du hast recht, sie ist nicht werth, — Du hast recht, sie ist nicht werth, —“

Eva v. Strachwitz, die an Vetter's anderer Seite saß, ganz in rosa gezeichnet, wie ein eben erblühtes Mädchen, und trotz ihrer beruflichen Gesehenswürdigkeit im ausgelassenen Geplauder mit Elly's Bruder begriffen, warnte sich jetzt mit der Frage zu diesem, ob er schon wisse, daß sein Vetter Wolf vor wenig Tagen ganz unerwartet nach Gattersberg zurückgekehrt sei. Ein allgemeines Ah, ein Aufhorchen.

„Ich dachte, er solle noch längere Zeit im Süden bleiben“, warf die Geheimrätin ein.

„Ja, so hieß es; aber es ist ja schon warm genug auch hier bei uns im Norden, und ich höre, der Baron solle durchaus nicht wohl zurückgekehrt sein, sondern sich das Malariafieber in Rom geholt haben.“

„Und seine Frau?“ konnte Elly sich nicht enthalten einzuwerfen. „Ist sie jetzt bei ihm?“

„So viel ich gehört habe, ist sie noch immer bei ihrer Mutter in Herheim.“ Vetter zog die Stirne kraus, ohne ein Wort zu sagen. Kurt aber rief in der seltsamen Weinstimmung, in der er sich befand, seine Worte wenig höflich:

„Man erzählte sich ja schon in meinem Regiment, daß Wolf sich scheiden lasse und die schöne Miß Graham heirathen wolle.“

Allgemeines Schreden; Alles sah auf Vetter, der indessen ruhig das, als habe er nichts gehört, als ginge ihn das gar nichts an.

„Sie sind falsch berichtet, lieber Kurt“, warf jetzt Doktor Schimmer mit einem raschen Blick auf Vetter ein. „Das ist Verleumdung, nichts als Verleumdung. Was ich doch heute in einer italienischen Zeitung, die mit gerade in die Hände fiel, daß die genannte Dame sich in Rom mit einem russischen Fürsten verlobt habe oder verloben werde.“

Kurt sah auf und mit scharfem Blick den Sprecher an.

„Ist das wahr?“

„Ich kann nur wiederholen, daß ich es gelesen habe.“

Vetter antwortete nicht, und das Gespräch lenkte sich sofort auf ein anderes Thema.

„Ein Wort im Vertrauen“, hat er nach aufgehobener Tafel Käthe und zog sich mit ihr in die gewohnte Ecke in den kleinen Salon zurück, ein Platz, auf dem sie oft schon Zwieselsprache gehalten, wenn die Tante beim Nachmittagskaffee nicht, und Elly, vom Erker aus, sich damit unterhielt, die Vorübergehenden zu mustern.

Auch heute theilte sich die kleine Gesellschaft in verschiedene Gruppen. Elly zog ihren Verlobten mit sich in den Erker, wo er, den Arm um sie geschlungen, zärtlich mit ihr plauderte, während die Geheimrätin mit Eva v. Strachwitz und ihrem Sohne den Hauptplatz am den runden Sophasitz einnahm, auf dem die Lampe stand und einige Albums zum Anschauen ausgebreitet lagen.

„Wann feiern wir denn wieder Verlobung, Muttchen?“ fragte Kurt, lachend auf das Paar in der Ecke deutend. „Es scheint mir, dort brennt es auch schon lichterloh.“

Eva v. Strachwitz folgte mit den Augen seinem Blicke, schüttelte dann aber leise den Kopf.

„Freundschaft“, sagte sie, „nichts als Freundschaft. Auch ich glaube Anfangs so, als ich die Weiden in Rabnitz aufammen sah. Dort spricht man jetzt

von einer ganz Anderen, die der Herr Legationsrath sich erwählt hat.“

„Von einer Anderen?“ fragte nun auch die Geheimrätin, aufmerksam werdend. „Davon weiß ich ja gar nichts. Wer sollte das sein?“

„O, wenn Sie nichts davon wissen, Frau Geheimrätin, ich möchte keine Indiscretion begehen.“

Kurt lachte unbändig.

„Das wäre ein Spaß! Eine Andere also! Käthe zum zweiten Male von dem geliebten Vetter kaltgestellt! Geschick aber meiner stolzen Cousine schon recht. Wenn sie durchaus eine alte Jungfer werden will, wer kann sie daran hindern? Ich weile darauf, sie allein trägt die Schuld daran, daß es so gekommen ist.“

Die Geheimrätin schüttelte nachdenklich den Kopf, Eva v. Strachwitz meinte aber:

„Wie können Sie noch von alten Jungfern sprechen, Herr v. Willich, die gibt's heutzutage nicht mehr. Das ist ein veralteter Begriff. Man wird es demnächst auch bei uns einführen, wie es in anderen Ländern ja schon lange Sitte ist, daß die Mädchen im Alter auch mit dem Titel „Frau“ angeredet werden. Damit hört dann auch die Zurücksetzung in der Gesellschaft auf, unter der die Unverheiratheten hier und da noch zu leiden haben.“

„Und damit, meine gnädigste Komtesse, sei Alles erreicht, was ein Mädchen sich nur wünschen kann?“ warf der Lieutenant heiter ein. „O, mein Gott, wie niedrig stehen wir Männer da bei Ihnen in Geltung! Und das vielgepriesene Glück der Liebe, ist das auch nichts? Oder verbannten Sie die Liebe für die Zukunft ganz aus dem menschlichen Leben?“

Die junge Komtesse hob den hübschen Kopf mit einer ungemein stolzen Bewegung.

„Das keineswegs, doch die Männer werden sich künftighin Mühe geben müssen, sich unserer werth zu machen; denn nur den Würdigen wird das Glück zu Theil werden, geliebt zu werden.“

„O weh“, rief Kurt, sich in tomistischem Entzücken mit beiden Händen in das schön gekräuselte Haar fahrend, „dann wird's uns ja schlimm ergehen.“

Aber wissen Sie, gnädigste Komtesse, einen Trost könne Sie uns Armen doch nicht nehmen, den nämlich, daß die Liebe blind ist.“

„Das wird sie nicht mehr sein, wenn die Frauen künftighin besser gekult werden und richtiger denken lernen.“

„Dann freilich sind wir verloren. Gott sei gedankt, daß es Frauen dieser hervorragenden Art heute noch nicht zu viele gibt. Wer weiß, ob wir sonst Elly's Verlobung so frühlich feiern können. Und leben Sie einmal dort, wie die Weiden im Erker sich so glücklich in die Augen sehen. Ist das nicht auf alle Fälle beneidenswerth? Grau, theurer Freund, ist alle Theorie und grün des Lebens goldener Baum.“

Die Geheimrätin hatte sich an dem Gespräch nicht betheilig, ihr Auge ruhte unverwandt auf Käthe's, vom Hintergrunde der dunklen Tapete sich scharf abhebendem Antlitze, das ihr ganz besonders bleich und wie von innerem Seelenleid schmerzhaft verzogen schien.

Wenn es wahr wäre, wenn Vetter wirklich daran dächte, sich eine Andere zu wählen, ging es ihr durch den Sinn. Arme Käthe, sie hatte schon das erste Mal schwer gelitten, als er sich so plötzlich mit jener Amerikanerin verlobte, wenn sie auch so stolz war, ihr Leid zu gestehen. Und nun? Im Geheimen hatte sie doch wohl gehofft, so abweichend sie sich auch gegen jede Anspielung verhielt, daß er von ihr sich trösten lassen werde. Wer sie nur sein mag, die Eva von Strachwitz gemeint hat?

Ja, wer sie nur sein mag? Käthe wußte es, seit Vetter mit ihr zusammen in Rabnitz beim Grafen Wolden gewesen, und deshalb hörte sie auch ohne Zeichen sichtlicher Ueberraschung zu, als er jetzt lebhaft begann:

„Ich kann Dir gar nicht sagen, Käthe, wach! ein Stein mir vom Herzen gefallen ist, als ich hörte, jene Fremde werde nicht den Namen Wolden tragen, nicht Wolf's Gattin werden. Gerade jetzt wäre es mir doppelt peinlich gewesen, in ihre Gegenwart zu betreten zu müssen, jetzt.“

Er zögerte. Sie sah ihn mit großen forschenden Augen an.

„Gerade jetzt?“ wiederholte sie.

„Ja, jetzt, große nicht zu sehr, da ich im Begriffe bin, ein neues Band zu knüpfen. Du Käthe, bist die Erste, die davon etwas erfährt; noch weiß es, ahnt es Niemand!“

Sie lächelte wehmüthig. Ach, man wußte und ahnte ja längst —

„Ich war gestern in Rabnitz“, fuhr er mit halblauter Stimme fort, „und habe mir von Helene das Jawort geholt.“

Sie fühlte, wie alle Farbe aus ihren Wangen wich; dennoch brachte sie es über sich, ihm die Hand zu reichen und warm zu erwidern:

„Ich gratulire Dir aufrichtig: Helene ist ein liebes und gutes Mädchen.“

„Das ist sie ja“, entgegnete er mit ausleuchtenden Augen, und daß Du das sagst, Käthe, Du, die ich auf Erden am höchsten halte, das gibt unserm Bunde erst recht die Weihe. Dir darf ich ja gesehen, Liebe ist es nicht, was mich zu ihr hinzieht. Ich habe

einmal geliebt, Einer meine ganze Seele gegeben, sie hat mich getäuscht. Jetzt bin ich mit diesen Gefühlen fertig. Ich sagte mir damals gleich, nun solle allein die Vernunft mich bei der Wahl einer Gattin leiten. Ja, Käthe, wenn ich Dich hätte bitten dürfen, die Deine zu werden, — er blickte auf und sah ihr bewegt in die Augen. — „Aber das, das dürfte ich nicht, um Deinetwillen nicht, Käthe! Eine Künstlerin, die sich eine Stellung errungen wie Du, aus ihrem Berufe reißt, sie hinabziehen in die alltägliche Misere des Lebens, ihr die Schwingen, die sie hinauf tragen in das Reich des Schönen, abschneiden, ihr Genie, das ich so bewundere, untergehen zu sehen in der gemeinen Sorge um das tägliche Brod, nein, Käthe, dazu gehörte ein Egoismus, den ich, Gott sei Dank, nicht besitze; das wäre geradezu ein Verbrechen gegen den heiligen Geist.“

„Gut, daß Du mich daran erinnerst“, erwiderte er dann. „Ja, ich werde einmal mit ihm sprechen.“

Dabei ging's Wolf durch den Sinn: Wie seltsam, daß sie Beide, er und der junge Gelehrte seiner Kindheit, dasselbe Schicksal theilten. Beide waren von ihren Frauen verlassen. Und warum? Weil ein anderes Weib die Eva gespielt hatte, die dem Manne den Apfel gereicht, um dessentwillen er aus dem Paradiese vertrieben wurde.

Es war kein Umweg für Wolf, wenn er nach Herheim über den Hof des Pächters Jmstedt fuhr. Der Mann empfing ihn vor der Thüre seines Gehöftes mit scheinem Gruß.

„Der Herr Baron erweisen mir die Ehre?“

„Ja, ich komme, einmal nach Dir zu sehen, alter Freund!“

Damit trat Wolf, von dem Manne gefolgt, in dessen kleines, aber schmuckes, von Epheu und Kletterrosen umranktes Haus.

In der großen Stube am Flur empfing ihn eine dumpfe Luft, als wenn lange Zeit keine Fenster geöffnet worden wären. Und wie verändert der einst so traumliche Raum war! Es war erschrecklich, die ordentliche weibliche Hand fehlte ihm. Auf dem Sopha und den Stühlen lagen Kleidungsstücke umher, gebrauchte Teller und Gläser standen auf dem Tische, der mit durcheinander geworfenen Schriftstücken bedeckt war.

Jmstedt bemerkte den Blick, den der Baron um sich warf, und sagte mit einem bitteren Aufschrei: „Der Herr Baron finden hier Vieles verändert. Sie haben wohl auch schon von meinem Unglück gehört. Aber ich will dem Herrn Baron auch nicht länger zur Last fallen, ich weiß, es geht zu Ende mit mir, und Sie sollen für Ihre Güte, durch die der verstorbenen gnädigen Baron mir auf Ihr Fürwort ein freundliches Heim gründete, nicht zu Schaden kommen. Sobald der Herr Baron einen anderen Pächter finden, oder vielleicht haben Sie schon einen?“ fragte er, sich plötzlich unterbrechend, nun doch mit einem leichten Erschrecken.

„Woran denkst Du? Haus und Hof zu verlassen um eines Weibes willen? Sei kein Thor!“

„Ach, Herr Baron, ich halt's ja hier nicht aus; ich habe ja geliebt, meine Marie, und sie war ein gutes treues Weib. Aber der Teufel hat mich geritten, daß ich sie um einer Andern willen verließ. Ach, es war ja gar nicht so schlimm, ein kurze Täuschung. Aber als sie es erfuhr, war sie unerbittlich und verließ mich mit den Kindern. Und sehen Sie Herr Baron, diese Schmach, und hier von allen Leuten sich darauf ansehen zu lassen, das ist zu viel. Hier endet es nicht gut mit mir. Ich will fort nach Amerika, und wenn der Herr Baron ein gutes Wort thun wollen, helfen Sie mir dazu.“

Sinen Augenblick sah Wolf nachdenklich vor sich hin, dann sagte er und ihm war es plötzlich, als spräche er nicht allein zu jenem verzweiferten Manne, sondern auch zu sich selber:

„Wäre es nicht besser, Du verstöhnst Dich mit Deiner Frau?“

„Als ob ich nicht schon Alles versucht hätte“, flugte nun der Mann; „aber sie will nichts mehr von mir wissen.“

„Und wo hält sie sich jetzt auf?“

„Bei ihren Eltern in Herheim, die dort ein kleines Haus und etwas Land besitzen. Es sind wohlhabende und angesehene Leute. Ich habe auch schon den Herrn Pastor um Vermittelung angehen wollen, aber ich wag's nicht recht. Meine Verschuldung ist zu groß.“

(Schluß folgt.)

Frühe Karotten. Zur Erzielung recht früher Karotten wählt man möglichst einen sandigen Boden in sonst niger Lage, der ein Jahr vorher starke gelüftet worden, also viel verrotteten Dünger enthält und der im Herbst und Winter vor der Aussaat recht reichlich mit Jauche oder flüssigen Excrementen getränkt worden ist. Die Aussaat, die recht dünn erfolgt, nimmt man so früh wie nur möglich vor, sobald der Boden trocken ist, und zwar wähle man die echte frühe holländische Karotte. Der Boden wird nach dem Bedecken der Saat mit einem Brettle festgeschlagen und feucht gehalten. Sobald die Pflänzchen sichtbar werden, lockert man den Boden, nie darf derselbe eine Kruste behalten. Zu dicht ausgegangene Saat verzieht man, außerdem hatte man die Beete unrautrein.

Der Stadtrath.

Grand Island, Neb., 4. April '96.

Verammlung gemäß Vertagung, der Mayor im Vorsitz. Alle Mitglieder anwesend, mit Ausnahme von Bieragg und Woolfsholm.

Protokoll der letzten Verammlung verlesen und angenommen. Das Anerbieten von W. D. Platt in Betreff des Verkaufs des 40 Acres Stüdes nördlich vom Kirchhof für \$3000 und „Quit Claim Deed“ für die unverkauften Begräbnisplätze auf dem Kirchhof für \$1.00, wurde verlesen und auf Antrag von Alexander dem Comite an Stadteigenthum überwiesen.

Zufchrift vom County-Clerk, Notiz gebend von einem von der County-Verhörde gefassten Beschlusse, daß besagte Verhörde nach dem Beginn des nächsten Fiskaljahres keine Rechnungen für Armenhilfe mehr erlassen werde, wurde verlesen und auf Antrag von Rief dem Comite an Verchiedenes und dem Stadtsanwalt überwiesen, mit dem Auftrag, in nächster Verammlung zu berichten.

Proposition der Trustees der Rygham Lodge No. 46 K. of P., anbietend Ruheplätze zu verkaufen, wurde verlesen und auf Antrag dem Comite an Stadteigenthum überwiesen.

Das Gesuch von F. J. Hall, seine Fußmännchens an Vert Vocum überzugeben zu haben, wurde auf Antrag bewilligt.

Folgende Forderungen wurden dem Finanzcomite überwiesen: Hans J. Scheel, \$3.00; J. W. Davis, \$65.00; Geo. Loan Jr., \$36; Doll & Huston, \$18; W. Gillette, \$12.50; M. Murphy \$25.50; R. E. Ryan, \$16.95.

Folgende Forderungen wurden einstimmig angenommen in jedem Fall:

Allgemeiner Fonds.

Geo. Watkins, Straßenarbeit	\$ 7.50
Peter Sorenson, „	2.50
Nic. Riecke „	2.50
E. P. Peterson, „	8.15
John Wolf, „	6.90
Hy. Thiesen, „	7.50
Hehnte & Co., „	5.80
W. J. Thompson, 4. Quart. Salär	50.00
H. G. Miller, „	37.50
Ed. Schourup, „	37.50
W. R. McLaughlin, „	37.50
Chas. Rief, „	37.50
John Alexander, „	37.50
A. D. Owens, „	62.50
G. F. Wendt, März-Salär	41.66
Fred W. Ashton, „	25.00
Geo. Loan Jr., „	25.00
D. Morgan, „	40.00
John Paulsen, „	37.50
John Paulsen, Rekrutir-Schaukeln	1.20
J. E. McMeans, Kohlen	6.45
P. Peterson, Ehre begraben	12.10
Neb. Telephone Co., April-Rechte	34.75
G. J. Anderson, Trudarbeit	13.10
G. J. Right & Fuel Co., Gas	3.80
G. J. Right & Power Co., Licht	30.00
E. P. Peterson, Kohlen-Zufuhr	5.50
J. H. Mullin, Baaren	4.25

Wasserwerks-Fonds.

G. J. Plumbing Co., Str. Arb.	7.80
-------------------------------	------

Feuerwehr-Fonds.

R. T. Hite, März-Salär	10.00
R. H. Thompson, „	11.00
Peter Sorenson, Schlauchm. fahren	1.00
E. P. Peterson, Trud	2.00
Nic. Riecke, Schlauchm.	1.00
H. A. Barling, „	2.00
M. P. Cowser, „	1.00

Bericht des Comites an Feuer und Wasser, angehend, daß sie 5 Brunnenröhren untersucht hätten und daß alle außer einer eine gute Quantität Wasser lieferten und daß drei Brunnenröhren eine große Quantität Sand mit Wasser wuschen, wurde verlesen und angenommen.

Auf Antrag wurde die Sache betreffs der Brunnenröhrenspitzen zu nächster Verammlung übergelegt.

Zufchriften von G. W. Brininger, G. E. Nelson und H. A. Edwards, betreffs Erneuerung von Feuerversicherungspolicen wurden verlesen. Angetragen von McLaughlin, die Applikationen zu bewilligen und daß Policen ausgefertigt würden.

Substitut von Rief, daß Policen für \$1500 von den Applikanten ausgestellt würden und der Rest vom Comite an Stadteigenthum placirt würde.

Die Petitionen, Applikationen und Bonds für Liquor-Lizenzen von Fred Roth, G. Köppler, B. Danphy in 101 D. Front und 209 W. 3te Straße, Hy. Sievers, Julius Gündel, Claus Eggers, John Kuylen und Lange Bros. Brewing Co. wurden dem Comite an Bonds und Lizenzen überwiesen.

Folgender Beschlusse wurde verlesen und auf Antrag von McLaughlin angenommen bei folgender Abtheilung: Ja: Alexander, McLaughlin, Miller, Owens, Rief, Schourup.

Grand Island, 4. April '96.

An den A. H. B. Mayor u. Stadtrath: Herren!

Da große Unzuverlässigkeit und Unbequemlichkeit erriht wegen der Art und Weise wie die Schlüssel der Feueralarmkästen in Privat- und Geschäftshäusern aufbewahrt werden und oft nicht „zugänglich“ sind, und

Da in vielen Städten kleine Kästen mit Alarmklängen gebraucht werden und wenn der Schlüssel gebraucht wird, das Glas zerbrochen und wenn zurückgebracht ein neues Glas eingetauscht wird in die Thür, die danach eingetauscht ist, und

Da es der Stadt wenig kosten und mehr zuvorkommend sein würde, deshalb sei es

Beid. lösen, daß der Stadt-Feuertrupp und Ober des Feuerdepartements beantragt werden, Schlüsselkästen anzuschaffen und anzubringen für jeden Feueralarmkasten in der Stadt, vorausgesetzt, daß dieselben nicht mehr als \$2.00 kosten. Sei es ferner

Beid. lösen, daß der Stadtsanitäts-Verordnung ausarbeite, die es strafbar macht, genannte Kästen zu molestiren. Das Glas ist nur zu zerbrechen für Feueralarm und Strafe für falschen Alarm.

Achtungsvoll

W. R. McLaughlin.

Folgender Bericht des Stadtklerks für Monat März wurde verlesen und auf Antrag von Rief angenommen und be-

ordert, dem Protokoll beigelegt zu werden:

Bericht des Stadtklerks für März '96.

Appropriation für Beamte	4500.00	Saläre
Ausgabe, nach letztem Bericht	1799.96	
Ausgaben im März	166.66	1098.66
Unverwendete Appropriation	2633.38	
Ausgaben, nach letztem Bericht	1521.40	
Ausgaben im März	397.45	1918.95
Unverwendete Appropriation	3066.55	
Ausgaben im März	50.40	1016.75
Unverwendete Appropriation	4721.81	
Ausgaben, nach letztem Bericht	5.96	4077.76
Ausgaben im März	3557.20	782.24
Unverwendete Appropriation	8579.70	
Ausgaben, nach letztem Bericht	3557.20	4170.00
Ausgaben im März	3557.20	632.30
Unverwendete Appropriation	1400.00	
Ausgaben, nach letztem Bericht	452.15	
Ausgaben im März	28.02	513.17
Unverwendete Appropriation	885.83	
Zustandende bis Ende		678.48
Zustandende bis Ende		1312.03

Alles weniger 15 Prozent:

Im Allgemeinen Fonds	\$4022.70
Im Wasserwerks-Fonds	2.80
Im Feuerwehr-Fonds	2.80
Ergebnis unterbreitet	678.83

Die monatlichen Berichte des Polizeirichters, Polizeichefs und Stadtwagenmeisters für Monat März wurden verlesen und auf Antrag dem Finanzcomite überwiesen.

Der jährliche Bericht des Stadtwagenmeisters wurde verlesen, auf Antrag entgegengenommen und ein Theil des Protokolls zu machen beordert.

An den A. H. B. Mayor u. Stadtrath der Stadt Grand Island! Werthe Herren!

Untenstehend finden Sie Bericht über Einkommen der Stadtwagen für elf Monate, endend am 31. März 1896.

1895, Mai	\$15.95
Juni	19.30
Juli	22.05
August	24.45
September	26.10
Oktober	28.10
November	29.80
Dezember	31.45
1896, Januar	33.45
Februar	35.45
März	40.55
Summa	\$400.00

Die Wage ist in gutem Zustand und das Gebäude passabel und Wagenführer sind genügend an Hand für ein Jahr.

Ergebnis unterbreitet

D. Morgan, Wagenmeister.

Auf Antrag von McLaughlin wurden die verschiedenen Comites instruit, einen Bericht über die Ausgaben in ihren resp. Departements zu machen in der nächsten Verammlung.

Auf Antrag von Rief wurde die Sache, betreffend die Stadtwagen-Duittungen, dem Comite an Stadteigenthum und Stadtsanität überwiesen.

Angetragen von McLaughlin, der G. A. R. Halle das Stadtwasser für angegebene Zweck zu bewilligen für \$7.50. Nicht unterföhrt.

Auf Antrag Vertagung.

G. F. Mend, Stadtklerk.

Frühlings Zeit

Ist wenn fast Jedermann das Bedürfnis einer blutreinigenden, stärkenden und gelunden Medizin fühlt. Das wirkliche Verdienst von Hood's Sarsaparilla ist der Grund seiner ausgebreiteten Beliebtheit. Sein unvergleichlicher Erfolg ist seine beste Empfehlung. Das ganze System ist empfänglich um das beste Heilmittel wie Hood's Sarsaparilla zu dieser Zeit zu assimiliren, und wir möchten bei anderen Nachdruck auf die Zeit und das Heilmittel legen, denn Erfahrung hat gelehrt daß Aufschub gefährlich ist. Der außerordentliche Erfolg der von Hood's Sarsaparilla erreicht ist und die vielen Lobsprüche die es erhalten hat, machen es Ihres Vertrauens würdig. Wir bitten Sie, diese Medizin einem ehrlichen Versuch zu unterwerfen.

Junge und alte Männer sollten nicht verfehlen die Anzeige von Thos. Slater auf Seite 5 zu lesen.

Falls Ihr eine Reise nach Chicago, St. Louis, oder überhaupt nach dem Osten plant, bedacht, daß Ihr in der Union Pacific Ticket Office Billete über irgend eine Linie östlich von Omaha laufen könnt, nämlich: Chicago, Milwaukee & St. Paul, Chicago & North-western, Rock Island & Pacific, Chicago, Burlington & Quincy, Dubuque Rv., Mo. Pacific Rv., Chicago, St. Paul, Minneapolis & Omaha Rv., —jährlich Eure Auswahl von Routen zu den niedrigsten Raten, 26ba

H. E. McMeans, Agt.

Niedrige Raten über die Union Pacific.

Für folgende Gelegenheiten giebt's 1/2 Rate nach dem Tarifplan: Von: Wilmington, R. G., vom 4. Mai bis 1. Juni, General-Conferenz der Afrikanischen M. G. Kirche.

Atlanta, Ga., vom 5.—9. Mai, Amerikanische Medizinische Vereinigung.

Topeka, Kan., 7. Mai, Jährlicher Internationaler Oratorical Contest.

Des Moines, Ia., 12.—16. Mai, Jährliche Haupt Welt-Verammlung der Royal Neigh-bors of America.

Kansas City, Mo., 12.—17. Mai, Dritter Jährlicher Internationaler Wissenschaftlicher Congress.

Für weitere Information wende man sich an

H. E. McMeans, Agt.

Eft erst zu Mittag,